

# „ARBEITSERZIEHUNGSLAGER“ (AEL)

## WAS BEDEUTET DIESER BEGRIFF?

### „ARBEITSERZIEHUNGSLAGER“ (KURZ: AEL) - EINE EINORDNUNG

Das nationalsozialistische Regime hatte eine Reihe von Verfolgungs- und Terrorrichtungen etabliert, um ihre menschenverachtenden Maßnahmen umzusetzen. Im Gegensatz zu den Konzentrations- und Vernichtungslagern sind die sogenannten „Arbeitserziehungslager“ (kurz: AEL) in der öffentlichen Erinnerung kaum präsent, obwohl dies keineswegs ihrer Bedeutung im Zwangssystem des "Dritten Reiches" entspricht. So wuchs die Zahl der AEL von acht im Jahr 1940 auf über 200 gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, allein innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches. Rund 500.000 Menschen durchliefen diese Lager, wobei sich genaue Zahlen aufgrund von Aktenvernichtungen, fehlerhafter Registratur etc. wohl nie mehr ermitteln lassen werden.

„Arbeitserziehungslager“ dienten der Disziplinierung sogenannter "Arbeitsverweigerer sowie arbeitsvertragsbrüchige und arbeitsunlustige Elemente", vor allem ausländischer Zwangsarbeiter, aber auch politisch oder rassistisch Verfolgter. Grundlage hierfür war der Runderlass des Reichsführers SS Heinrich Himmler vom 28. Mai 1941, wonach Gestapo-Beamte Personen etwa wegen „Nichterfüllung ihrer Arbeitspflicht“ kurzfristig in ein AEL inhaftieren konnten.

Als Haftgründe galten offiziell „Arbeitsbummelei“, „Arbeitsuntreue“, „Arbeitsvertragsbruch“ oder „Arbeitsverweigerung“. Deutsche wurden auf Antrag der Arbeitsämter eingewiesen, ausländische Zivilarbeiter überwiegend wegen Fluchtversuchen aus dem Zwangsarbeitseinsatz inhaftiert. Von Anfang an lieferten die Mitarbeiter der Stapo(leit)stellen aber auch Menschen ein, die aus anderen Gründen in eigener Zuständigkeit bestrafen oder schikanieren wollten.

Quellen: [www.dhm.de](http://www.dhm.de), Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung



### ZUR SCHREIBWEISE DES „ARBEITSERZIEHUNGSLAGERS“ / AEL

Der Begriff des so genannten „Arbeitserziehungslagers“ spiegelt in keiner Weise die KZ-ähnlichen Zustände und die hohen Todeszahlen wider, die in der Realität herrschten. Die hervorgerufenen Assoziationen mit z.B. Berufserziehungswerk oder Umschulungslager entsprechen nicht der Wirklichkeit und verharmlosen den Charakter der Straf- und Verfolgungsstätten. Aus diesem Grund wird der Begriff „Arbeitserziehungslager“ in dieser Ausstellung sowie in der gängigen Literatur grundsätzlich in Anführungszeichen gesetzt oder durch die Abkürzung AEL ersetzt.

### AUSZUG AUS DEM ERLASS HEINRICH HIMMLERS VOM 28. MAI 1941

Anweisung des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei an alle Staatspolizeistellen zur Einrichtung von Arbeitserziehungslagern

Mit dem verstärkten Arbeitseinsatz von Ausländern und anderen Arbeitskräften in wehr- und volkswirtschaftlich wichtigen Betrieben mehren sich die Fälle von Arbeitsverweigerungen, denen im Interesse der Wehrkraft des deutschen Volkes mit allen Mitteln entgegengetreten werden muss. Arbeitskräfte, die die Arbeit verweigern oder in sonstiger Weise die Arbeitsmoral gefährden und zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in polizeilichen Gewahrsam genommen werden müssen, sind in besonderen Arbeitserziehungslagern zusammenzufassen und dort zu geregelter Arbeit anzuhalten. Die Arbeitserziehungslager sind ausschliesslich zur Aufnahme von Arbeitsverweigerern und arbeitsunlustigen Elementen, deren Verhalten einer Arbeitssabotage gleichkommt, bestimmt. Die Einweisung verfolgt einen Erziehungszweck, sie gilt nicht als Strafmaßnahme und darf als solche auch nicht amtlich vermerkt werden.

(12) Die Häftlinge sind zu strenger Arbeit anzuhalten, um ihnen ihr Volksschädigendes Verhalten eindringlich vor Augen zu führen, um sie zu geregelter Arbeit zu erziehen und um Anderen durch sie ein abschreckendes und warnendes Beispiel zu geben.

(13) Die tägliche Arbeitszeit soll nicht weniger als 10 und darf nicht mehr als 12 Stunden betragen. Die Arbeit an Sonn- und Feiertagen ist gestattet, den Häftlingen ist jedoch an einem Tage in der Woche ausreichend Gelegenheit für ihre körperliche Reinigung und die Instandsetzung ihrer Kleidung zu geben.

Quelle: Marlis Gräfe, Bernhard Post und Andreas Schneider. Die Geheime Staatspolizei im NS-Gau Thüringen 1933-1945. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. 2005



Heinrich Himmler  
(Quelle: Bundesarchiv)

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische  
Landeszentrale  
für politische Bildung

# ENTSTEHUNG DES AEL GROßBEEREN

## VON DER BAHNARBEITER-BARACKE ZUM AEL

Als die Reichshauptstadt Berlin im Zuge Hitlers Großmachtträume zur Welthauptstadt „Germania“ mit riesigen Aufmarschplätzen und Monumentalbauten im Zentrum umgeformt werden sollte, waren die hier befindlichen Güterbahnhöfe im Weg, da auch deren Flächen für die ehrgeizigen Germania-Projekte benötigt wurden. Somit beschloss man, die Güterbahnhöfe an die Peripherie der Hauptstadt – unter anderem auch nach Großbeeren - zu verlegen. Zur Realisierung dieser umfangreichen Aufgabe wurde 1937 die Reichsbahnbaudirektion Berlin eingerichtet.

Am 14. Juni 1938 wurde in Großbeeren mit dem Bau eines Verschiebebahnhofs und eines Bahnbetriebswerkes begonnen. Der neue Bahnhof sollte sich über eine Länge von 4,2 Kilometer und eine Breite bis zu 650 Meter ausdehnen. Insgesamt waren 200 km Gleise zu verlegen. Die Bauzeit war auf ca. 2 1/2 Jahren angesetzt.

Für die auswärtigen Arbeiter hatte die Reichsbahn durch den beauftragten Berliner Bauunternehmer Richard Schulz bereits 1938 zwischen dem Dorf Großbeeren und der Baustelle des Verschiebebahnhofs die aneinandergrenzenden Wohnlager „Großbeeren Nord“ und „Großbeeren Süd“ errichtet, die später für das „Arbeitererziehungslager“ genutzt wurden. Das Bahnarbeiter-Barackenlager umfasste zunächst ca. 9 Baracken und Nebeneinrichtungen. Zu erreichen war das Lager nur über einen Feldweg, es gab keine Wasserleitung, keine ordentlichen Sanitäreinrichtungen, lediglich elektrisches Licht und ein Telefon.

Nach Kriegsbeginn am 1. September 1939 übernahm die Wehrmacht die Lager und erweiterte diese um sechs Baracken. In dem Lagerkomplex wurden dann Kriegsgefangene untergebracht.

Im April 1941 gab die Wehrmacht beide Lager an die, für die Reichsbahn Bau-Direktion (RBauD) tätige Erdbaufirma Schulz zurück, die in den Lagern nun die am Bauvorhaben eingesetzten Kriegsgefangene unterbrachte.

In und rund um Berlin gab es zu dieser Zeit bereits eine ganze Reihe von Straflagern für so genannte aufsässige vor allem ausländische Arbeiter, so auch das „Arbeitererziehungslager“ Wuhlheide, welches für seine vielen Gefangenen aber schon lange nicht mehr genug Platz zur Verfügung hatte. Aus diesem Grund gingen die Lager 1942 auf die Gestapo über, die dort bis Kriegsende das AEL Großbeeren (zunächst das Zweiglager des AEL Wuhlheide) unterhielt.



Aufnahme von Dez. 1939/ Feb. 1940, zur Zeit der Ausbauphase des ehem. Bahnarbeiterlagers zum Kriegsgefangenenlager.



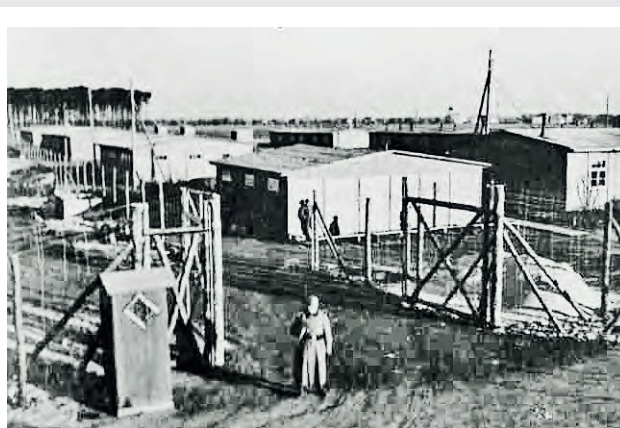
Aufbau von Baracken am Küsterteich durch die Firma Siegfried.

## FIRMA SIEGFRIED

Die Firma Siegfried mit ihrem kaufmännischen Leiter Willi Siegfried und den beiden Werken in Großbeeren und Halbe wurden ab Kriegsbeginn mit Hochdruck für die Rüstung eingesetzt. Beide Werke beschäftigten in ihren Hochphasen bis zu 400 Arbeitskräfte.

Dass die Firma während des Krieges auch Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten beschäftigte, war in Großbeeren allgemein bekannt. Eine feststehende Tatsache war auch, dass die Produkte der Firma dem Krieg dienten.

Vor allem wurden Baracken-Unterkünfte, Behelfswohnheime und Peilhütten (ca. 2x2 m Grundfläche) in Plattenbauweise hergestellt. Auch die Baracken, die später für das AEL Großbeeren genutzt wurden, sind durch die Firma Siegfried errichtet worden.



Bewachter Eingang des Barackenlagers. Datum der Aufnahme unbekannt.

Quellen: Manfred Michael, Regina Clausnitzer, Gemeinde Großbeeren

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT

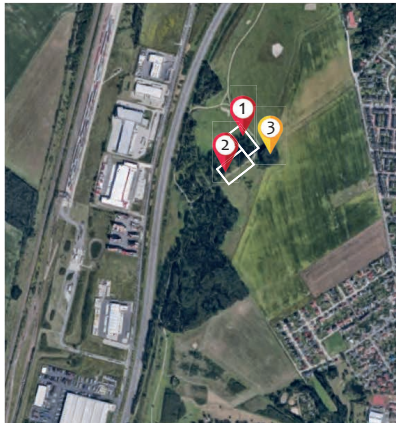


GEFÖRDERT VON



Brandenburgische  
Landeszentrale  
für politische Bildung

# LAGE & AUFBAU DES AEL GROßBEEREN



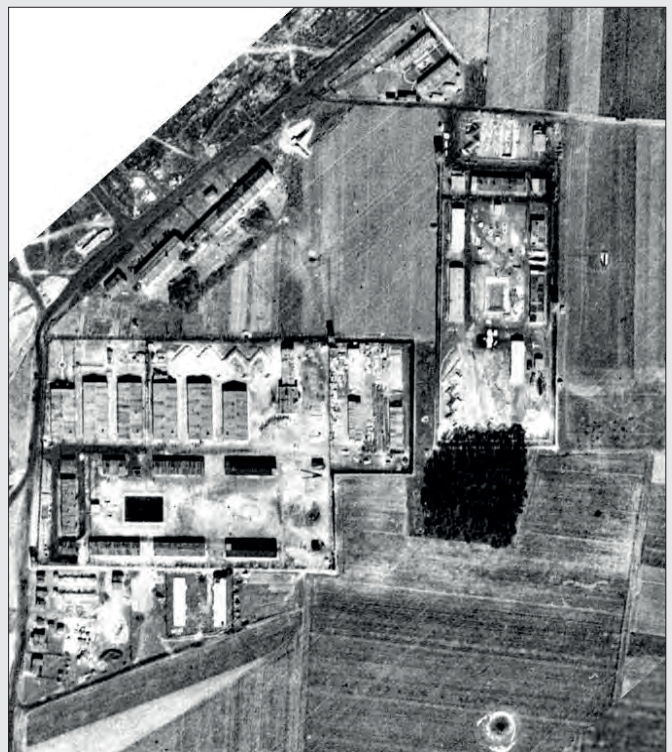
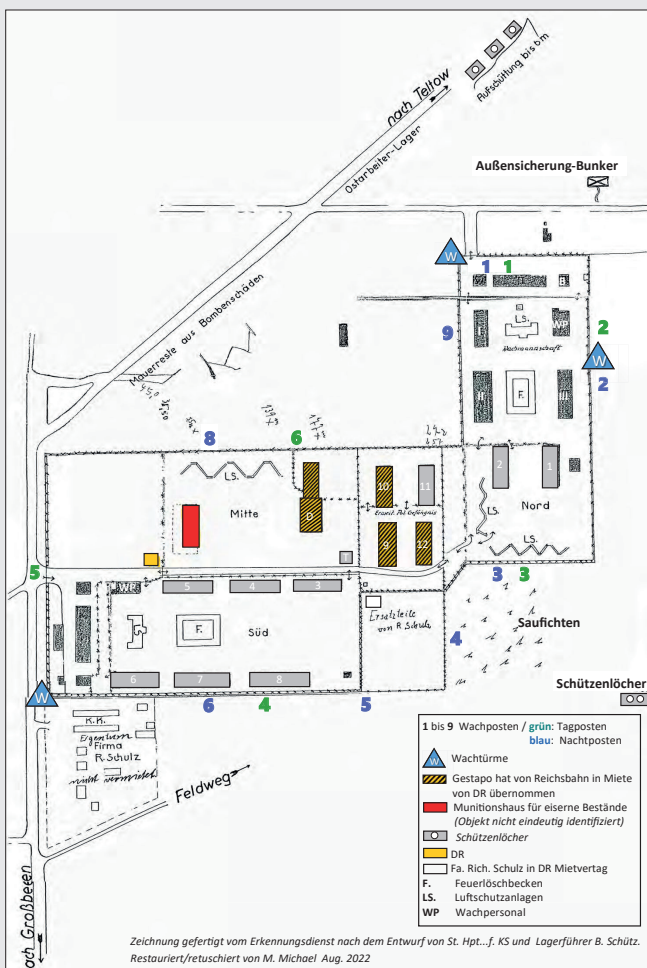
## DAS AEL GROßBEEREN

Das Areal des Arbeitserziehungs- und Gestapodurchgangslagers Großbeeren umfasste ein Gebiet von ca. 37.500 qm und war nach mehrfacher Erweiterung zum Schluss mit ca. 20 Baracken, einschließlich Schreibstube, Kleiderkammer, Küche und Kantine für das Wachpersonal, Häftlingsküche, Werkstattbaracke und Krankenbaracke ausgestattet.

In jeder der Häftlingsbaracken mussten ca. 80 Gefangene und mehr auf engstem Raum zusammenleben. Das ganze Lagergelände war mit einem hohen elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun umgeben, der außerdem von scharfen Hunden bewacht wurde. Zunächst gab es 4, nach der Erweiterung des Lagers 6 Wachtürme mit Scheinwerfern, von denen aus bewaffnete Wachposten ständig bereitstanden, eventuelle Flüchtlinge sofort zu erschießen.

Luftaufnahme von 2022

© Google Maps 2022



EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung

# ROLLE DER WIRTSCHAFT

## FREMD- UND ZWANGSARBEITER ALS KOMPENSATION FÜR FEHLENDE ARBEITSKRÄFTE

Mit Blick auf Finanzierung und Standorte der „Arbeitserziehungslager“, stellt sich die Frage nach der Rolle der hiesigen Wirtschaft. Sicher ist, dass die AEL häufig in finanzieller Zusammenarbeit mit von der NS-Zwangсарbeit profitierenden Firmen errichtet wurden. Die inhaftierten Häftlinge wurden in der Regel an Firmen und Unternehmen zur Zwangsarbeit vermietet.

Die Wirtschaft setzte nach Kriegsbeginn massenhaft ausländische Fremdarbeiter und Zwangsarbeiter ein. Die Inhaftierten der AEL dienten der Wirtschaft und insbesondere den Industrieunternehmen als billige und durch die Umstände ihrer Inhaftierung auch sehr gefügige Arbeitskräfte. Sie wurden als kostengünstiger Ersatz für die deutschen Angestellten gesehen, die ihren Dienst nun bei der Wehrmacht verrichten mussten. Viele Firmen setzten bewusst AEL-Häftlinge ein und ließen diese bis zur völligen Erschöpfung für sich arbeiten. Um eine noch rentablere Verwertung

der Arbeitskraft der Häftlinge zu gewährleisten, drängten die industriellen Träger der AEL und sonstigen Nutznießer der AEL-Häftlinge auf eine Verlängerung der ursprünglich beabsichtigten Haftzeiten von 3 Wochen (21 Tage) auf eine Haftzeit von mindestens 56 Tagen. In der Praxis waren die Häftlinge später jedoch oft noch viel länger in den Arbeitserziehungslagern gefangen.

Auch die verbliebenen deutschen Arbeitskräfte standen zunehmend unter Druck. Um die ihnen zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte bestmöglich zu unterdrücken, benötigte die Wirtschaft einen Machtapparat nach ihren eigenen Vorstellungen: eine rasche und effektive Bestrafung von - wie es im Nazi-Jargon hieß - „Arbeitsvertragsbrüchigen“ unter Umgehung der langsam mahelnden Mühlen der Justiz. Die Errichtung von „Arbeitserziehungslagern“ unter Leitung der Gestapo kam ihren Bedürfnissen entgegen. Dank der engen Zusammenarbeit mit der örtlichen oder regio-

nen Gestapo konnten Unternehmen ihre unliebsamen Arbeitskräfte ohne großen Aufwand oder langer Prüf- und Bearbeitungszeit in ein AEL inhaftieren lassen. Das Abschreckungspotential der aus den Arbeitserziehungslagern Zurückkehrenden wirkte sich wie beabsichtigt sehr positiv auf den „Arbeitseifer“ der anderen verbliebenen Arbeitskräfte aus.

Dabei störte die Wirtschaft sich in der Regel nicht daran, dass die Häftlinge nur auf der Basis einer „vorläufigen Schutzhaft“ ohne jegliche Anklage und Gerichtsverhandlung oder gar ein Urteil (also auf sehr fragwürdiger Rechtsgrundlage) und häufig infolge einer Denunziation ohne Nachweis einer Schuld bzw. aufgrund geringfügiger disziplinarischer Verstöße in das Arbeitserziehungslager eingeliefert worden waren. Viele der Häftlinge wussten nicht einmal, welcher Vergehen man sie beschuldigte.

### WO WURDEN DIE INHAFTIERTEN DES AEL GROßBEEREN EINGESETZT?

Die meisten Inhaftierten des AEL Großbeeren bauten, in Arbeitsgruppen aufgeteilt, Gleise, Bunker, Kanalisationen und Wege.

Eine Vielzahl der Inhaftierten arbeitete direkt für die Rüstungsindustrie der Daimler-Benz-Werke in der Genshagener Heide.

Nicht zuletzt wurden sie, nebst Kriegsgefangenen, auch in verschiedenem örtlichen Betrieben eingesetzt, z.B. bei der Firma Siegfried-Karosserie, bei der Schlosserei Becker u.a.

Quellen: Aufzeichnungen von Manfred Michael, Regina Clausnitzer, Gemeinde Großbeeren



1940. Einsatz von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern bei einem Großbeerener Bauer.

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische  
Landeszentrale  
für politische Bildung

# INSASSEN & AUFSEHER

## WER WURDE INHAFTIERT?

Im Arbeitserziehungslager wurden in erster Linie ausländische Zwangsarbeiter und „unlustige Arbeitselemente“ untergebracht und „diszipliniert“. Außerdem nutzte die Gestapo dieses Lager angesichts ihrer überfüllten Berliner Polizeigefängnisse gleichzeitig auch als Gestapodurchgangslager für ihre aus politischen und rassistischen Gründen verfolgten Gefangenen bis zu deren Weitertransport in

ein Konzentrationslager. Zwei der bekanntesten politischen Häftlinge waren wohl der später von den Nazis ermordete Werner Seelenbinder und der Schriftsteller Peter Edel.

Schätzungen zufolge durchliefen ca. 24.000 Häftlinge das AEL Großbeeren. 1.289 von Ihnen überlebten diesen Aufenthalt nicht.

## WERNER SEELENBINDER

02.08.1904 - 24.10.1944

Der Transportarbeiter Werner Seelenbinder war ein erfolgreicher Arbeitersportler. 1939 wurde er in den Rüstungsbetrieb Berlin-Mariefelde dienstverpflichtet. Hier gelang es ihm, eine illegale Widerstandsgruppe zu organisieren, die auch Kontakt zu den Widerstandsgruppen um Robert Uhrig und Alfred Kowalke hat. Am 4. Februar 1942 wurde Werner Seelenbinder festgenommen, nach über zwei Jahren Haft in verschiedenen Konzentrationslagern und Zuchthäusern wurde er am 5. September 1944 vom Volksgerichtshof in Potsdam zum Tode verurteilt und am 24. Oktober 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden ermordet

Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand [www.gdw-berlin.de](http://www.gdw-berlin.de)



## PETER EDEL

12.07.1921 - 07.05.1983

Peter Edel war ein deutscher Grafiker und Schriftsteller. Nach 1933 galt er wegen seines jüdischen Vaters als Halbjude und wurde politisch und rassistisch verfolgt. 1943 in „Schutzhäft“ genommen, folgten für Peter Edel Haft und Zwangsarbeit in den Lagern Großbeeren und Auschwitz, Sachsenhausen, Mauthausen und Ebensee. Das Schreiben, seine Tätigkeit im Schriftstellerverband P.E.N., sein Wirken in der Zentralleitung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer, seine politischen Statements - all diese Dinge halfen ihm, mit den unaussprechlichen Schrecken, die er erfahren musste, (über-)leben zu können.

Quelle: Bildungs- und Kulturzentrum Peter Edel [www.peteredel.de](http://www.peteredel.de)



## WER WAREN DIE AUFSEHER?

Das Lager Großbeeren unterstand wie alle AEL des Deutschen Reiches der Gestapo, im konkreten Fall der Gestapoleitstelle Berlin. Das 60 bis 80 Mann starke Wachpersonal gehörte zumeist dem Sicherheitsdienst (SD) und der SS an. Zum Ende der Kriegshandlungen wurden die SS-Wachmannschaften abgezogen und durch eine nicht identifizierte Wachmannschaft ersetzt.

Angaben zu den Personalien des Wachpersonals sind kaum übermittelt. Bekannt ist, dass der Gärtnermeister Max Paul, geboren 1906 in Großbeeren, zeitweise Angehöriger der Wachmannschaft des AEL war. Er wurde wegen Häftlingsbegünstigung in ein Lager bei Nordhausen strafversetzt.

Darüber hinaus ist überliefert, dass zwei der ehemaligen Lageraufseher nach Auflösung des AEL in Großbeeren blieben und sich hier ansiedelten. Es handelte sich um Friedrich Willy Fels sowie um Johann Moskalenko. Letzterer wurde 1897 in Litauen geboren. 1941 wollte er im Rahmen einer Umsiedlungsaktion für Menschen mit deutscher Abstammung mit seiner Familie nach Deutschland übersiedeln. In Schivelbein/Ostpreußen wurde Moskalenko zur Wehrmacht eingezogen.

Seine Stieftochter erinnerte sich:

„[Wir erfuhren] dass er in einem Lager bei Großbeeren, in der Nähe von Berlin, als Wachsoldat diente und dort die Aufsicht über Handwerker ausübte. Mehr konnte oder wollte er nicht erzählen, andererseits waren wir auch nicht so daran interessiert ...“

Wegen des Vorrückens der Russen musste Frau Moskalenko mit ihren zwei Kindern weiter flüchten. Im März 1945 kamen sie in Großbeeren an. „... und dann kam der 22. April 1945, an dem uns die Russen in Großbeeren einholten. Zunächst begann der Tag relativ normal. Vater war zum Mittagessen gekommen und als wir so zusammen saßen, verkündete er seinen Entschluss, dass er nicht mehr in das Lager zurück gehen würde und dass es besser wäre, wenn wir jetzt gemeinsam fliehen würden ...“

Johann Moskalenko blieb nach Kriegsende mit seiner Familie in Großbeeren und baute sich hier eine Existenz (Schneiderwerkstatt) auf. Er verstarb 1990 in Großbeeren im Alter von 93 Jahren.

Quelle: Manfred Michael

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische  
Landeszentrale  
für politische Bildung

# HAFTBEDINGUNGEN

## UND „ERZIEHUNGSMAßNAHMEN“

### ANGST UND SCHRECKEN

Im Lager herrschten katastrophale Zustände. Nach den Aussagen ehemaliger Häftlinge war das Lager äußerst primitiv eingerichtet und für den längeren Aufenthalt von Menschen selbst unter den unmenschlichen Bedingungen der Gefangenschaft völlig ungeeignet. Das schleimige und stinkende Wasser schöpfte man die ersten Monate aus einem Brunnen. Erst nachdem eine Pumpstation neben dem Lager gebaut wurde, besserten sich die sanitären Verhältnisse etwas. Im ganzen Lager stank es nach Fäulnisdünsten aus den Abfall- und Essenkübeln, nach den Latrinen, nach durchnässter Kleidung, dem Angstschweiß der Häftlinge und dem Gestank eiternder Wunden. Dazu kam die ständige Angst der Häftlinge, die durch Terror und unaufhörliche Repressalien geschürt wurde.

Nach ihrer Ankunft mussten die Häftlinge alle persönlichen Gegenstände abgeben, es wurden der Kopf und alle anderen Körperhaare abgeschoren, sie wurden desinfiziert, bekamen ihre Häftlingskleidung und eine Häftlingsnummer, die sie bei Strafe des Todes niemals vergessen durften und auf Befehl in Sekundenschnelle deutsch aufsagen mussten.

Schläge setzte es bei jeder Gelegenheit: bei der Arbeit, bei den Appellen, in den Baracken, beim Essen, beim Strafexerzieren im Laufschrift um das Lager oder den Feuerlöschteich herum. Oft wurden Häftlinge für kleinste „Vergehen“ bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen.

Die von der schweren Arbeit völlig erschöpften Häftlinge waren im Lager ständig den unmenschlichen Repressalien ihrer Bewacher ausgesetzt. Alles zielte darauf, die Gefangenen gefügig zu machen, ihren Willen durch schwerste Arbeit und Terror zu brechen. Viele der Todesopfer des Lagers Großbeeren starben an den Folgen der unmenschlichen Behandlung. In den Sterbedokumenten ist dann meist offiziell von Arbeitsunfällen, Herzversagen, Kreislaufschwäche, Lungenentzündung, allgemeiner Schwäche usw. die Rede.

Beim Essen (meist Wassersuppe aus Gemüseabfällen der Mannschaftsküche) musste man sein Kochgeschirr ständig hochhalten, weil einige Hunde darauf dressiert waren, die Häftlinge in den Arm oder die Hand zu beißen, die das Kochgeschirr hielt. Verschüttete der Gefangene sein Essen dann vor Schreck oder Schmerz, bezog er Schläge und musste die Reste von der Erde lecken.

Bei minus 20 Grad zur Strafe stundenlang auf dem Appellplatz stehen oder vollkommen entkleidet zur „Aufwärmung“ um den Feuerlöschteich rennen gehörte ebenso zum Lageralltag wie der Essenentzug oder das „Zielscheibenschießen“ der Bewacher von den Wachtürmen aus auf die letzten Häftlinge, die sich nach dem Appell noch auf dem Appellplatz befanden. Dabei ging es nicht in erster Linie ums Töten, sondern ums Angsteinjagen.

Außerdem säte man bewusst Zwietracht unter den Häftlingen. So nahmen die Kapos z.B. manchmal in den Baracken heimlich einige der Essnapfe weg, wodurch deren Besitzer kein Essen fassen konnten und oftmals in ihrer Not andere Häftlinge verdächtigten. Die dadurch entstehenden Streitereien unter den Häftlingen wurden dann vom Wachpersonal sofort zu Züchtigungsmaßnahmen genutzt, häufig auch für die ganze Baracke. Man konnte so z.T. wirksam ein Aufkommen von Solidarität zwischen den Häftlingen verhindern, welche im Lager Großbeeren laut Sterberegister mindestens 24 verschiedenen Nationalitäten angehörten.

Mehrmals wurden die Lagerinsassen Zeugen davon, was man mit geflüchteten und wieder eingefangenen Häftlingen machte. Die oftmals schon halb zu Tode geprügelten angeketteten Gefangenen wurden „wegen Verletzung der Lagerdisziplin und der deutschen Autorität“ zum Tode verurteilt und vor der versammelten Lagerbelegschaft erschossen. Zumeist wurden sie aber von den Hunden um das Wasserbecken herum zu Tode gehetzt oder von den Hunden zerfleischt. Manche versuchten, im elektrisch geladenen Stacheldraht ein schnelleres Ende zu finden.

Viele Gefangene starben an den Folgen der harten Arbeit, an Unterernährung und Krankheit, wie z.B. an dem im Lager ausgebrochenen Typhus oder an den Folgen von Misshandlungen.

### „KEIN ERHOLUNGSURLAUB“

In einem Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei, SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner, heißt es:

„Zunächst darf ich feststellen, daß die Arbeitserziehungslager ... alles andere als ein Erholungsaufenthalt sind. Die Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnisse für die Insassen sind im allgemeinen härter als in einem Konzentrationslager. Dies ist notwendig, um den gewünschten Zweck zu erreichen ...“

### TYPHUS-AUSBRUCH IM LAGER

Besonders schlimm war es während der Zeit, als Typhus im Lager herrschte. In diesen Monaten konnten die Häftlinge das Lager nicht verlassen zur täglichen Arbeit. Außerdem lagen viele Tote im Lagerbereich, weil es im Ort aus Angst vor einer Ansteckung lautstarke Proteste gegeben hatte gegen das sonst übliche Vergraben der Lagertoten in der Kiesgrube direkt am Ortsrand (heutige Gedenkstätte). Nach Aussagen ehemaliger Häftlinge wurden während dieser Zeit die Toten z.T. auch im hinteren Lagerbereich bzw. in unmittelbarer Nähe des Lagers „verscharrt“



Symbolbild: Kriegsgefangene in Großbeeren (1941)

Quelle: Aufzeichnungen Regina Clausnitzer, Gemeinde Großbeeren

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung

# BEFREIUNG DES AEL GROßBEEREN

## DER 19. APRIL 1945

Die Niederschlagung des deutschen Faschismus kündigte sich durch den nahenden Kanonendonner an. Bereits am 19. April 1945 floh die Mehrzahl der Aufseher aus dem AEL Großbeeren vor den heranrückenden russischen Truppen – nicht ohne dem verbliebenen Wachpersonal zu befehlen, alle Lagerhäftlinge zu liquidieren und sich dann selbst abzusetzen. In den Morgenstunden des Folgetages folgte der letzte Wachtrupp in die Flucht, ohne den letzten Befehl auszuführen und überließ die etwa 1.000 Häftlinge sich selbst. Zuvor gaben sie z.T. sogar noch Entlassungsscheine an Häftlinge aus.

So waren die Häftlinge des AEL Großbeeren plötzlich, binnen nur weniger Stunden ohne jegliches Wachpersonal, unverhofft frei und sich völlig selbst überlassen inmitten einer

Region, in der die wohl schlimmsten Kriegsendkämpfe um und wenig später auch in Berlin tobten, so dass die Häftlinge nicht nach Berlin und von dort aus in ihre Heimat zurück konnten.

In die Freude über die wiedererlangte Freiheit mischte sich auch große Angst. Die Häftlinge wollten schnell weg aus ihrer „Hölle“, kannten sich aber zumeist in der Gegend nicht aus, hatten keinen Proviant oder wollten ihre todkranken Kameraden nicht ihrem Schicksal überlassen. Ringsherum war für sie noch Feindesland, die Nazis und ihre Wehrmacht waren noch nicht besiegt. Überall wurde noch gekämpft, die Rote Armee war erst Tage später in Großbeeren. Um nicht der SS, der Gestapo, der Wehrmacht oder „Durchhalte-Nazis“ in die Arme zu

laufen und dadurch nun doch noch ums Leben zu kommen, versteckten sich die meisten Häftlinge noch einige Tage in den umliegenden Wäldern. Einige versuchten zu ihnen bekannten Antifaschisten z.B. nach Ludwigsfelde durchzukommen, wo sie dann von diesen in ihren Gartenlauben versteckt wurden.

Als die Rote Armee am 22. April 1945 Großbeeren ankam, fand sie dementsprechend ein unbewachtes und zum großen Teil verlassenes Lager vor.

Quelle: Dokumente von Frau Clausnitzer, Gemeinde Großbeeren

## AUF DER SUCHE NACH UNTERSCHLUPF

Der Ludwigsfelder [...] Schulz hatte in den letzten Wochen vor der Lagerauflösung illegal Kontakt mit den belgischen Häftlingen im Bahnhofsbereich Großbeeren aufgenommen und ihnen seine Ludwigsfelder Adresse gegeben, da man in jeder Stunde mit dem Ende der faschistischen Tyrannei rechnen konnte und die Häftlinge eventuell untertauchen mussten.

Am 21. April 1945 erschien bei ihm in Ludwigsfelde eine Kolonne von etwa 15 Belgiern und bat um Hilfe. Er hatte ein größeres Gartengrundstück mit Haus und einigen Nebengebäuden und nahm sie auf. Es war nicht leicht sie zu verpflegen. Nach einer Woche verabschiedeten sie sich von ihm, um den Weg in die Heimat anzutreten.

Quelle: Auszug aus dem Bericht „Zu Tode geschunden“ von Lothar Wand und Gerhard Brink



1946. Sowjetischer Ehrenfriedhof für die gefallenen Rotarmisten.

Der Friedhof befand sich linksseitig am nördlichen Ortsausgang. Die Gefallenen wurden später nach Ludwigsfelde umgebettet.

Quelle: Manfred Michael



Die Baracken des AEL wurden nach dessen Befreiung abgebaut und an anderer Stelle wieder aufgebaut, etwa für den evangelischen Kindergarten an der Stelle des heutigen Schulparkplatzes.

Quelle: Manfred Michael

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische  
Landeszentrale  
für politische Bildung

# DER TERROR IN ZAHLEN

Es wird davon ausgegangen, dass circa 24.000 Insassen das AEL Großbeeren durchlaufen haben, wobei ständig ca. 1.000 bis 1.200 und mehr Häftlinge gleichzeitig im Lager waren. Die meisten von ihnen waren einige Wochen oder Monate inhaftiert, einige aber auch für Jahre.

1.289 namentlich bekannte Häftlinge verloren ihr Leben im AEL Großbeeren.

## AUFLISTUNG DER LÄNDER UND DER ANZAHL DER TODESOPFER DES AEL

Belgien	59	
Bulgarien	7	
Dänemark	4	
Deutschland	87	
Frankreich	178	
Griechenland	5	
Großbritannien	1	
Italien	29	
Kroatien	11	
Lettland	2	
Litauen	21	
Niederlande	96	
Polen	339	
Russische Föderation	230	
Serbien	22	(Serbien 20, ehem. Jugoslawien 2)
Slowakei	1	
Slowenien	1	
Spanien	10	
Tschechien	68	
Türkei	2	
Ukraine	98	
Ungarn	5	
Weißrussland	2	
Staatenlos	11	

Darüber hinaus verloren in dem weiter nördlich, am Weg nach Teltow gelegenen Lager zwischen Ende 1941 des Berliner Stalag III D zwischen Ende 1941 und Ende 1942 ca. 1.200 sowjetische Kriegsgefangene ihr Leben.

Auch nach der Befreiung des AEL hat das Areal Opfer gefordert. So fielen am 25. Mai 1958 beim Spielen im ehemaligen AEL bei den „Saufichten“ das Geschwisterpaar Wolfgang und Manfred Tietz in das dort noch vorhandene Feuerlöschbecken. Der Großvater der Kinder - Stanislaw Suchowski - versuchte die Kinder zu retten. Dabei erlitt er einen plötzlichen Herztod. Alle drei ertranken. Nur 5 Monate später, am 27. Oktober 1958, ertrank das Geschwisterpaar Falk und Klaus Weise im Feuerlöschbecken. Erst nach diesem erneuten Unglücksfall reagierte die Gemeindeverwaltung und ließ den Teich auspumpen und verfüllen.

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische  
Landeszentrale  
für politische Bildung

# GEDENKEN AN DIE OPFER

Regelmäßig bis zum heutigen Tage finden alljährlich Gedenkveranstaltungen in Großbeeren statt. Alljährlich am 19. April, dem Tag der Befreiung des ehem. „Arbeitserziehungslagers“ wird eine Kranzniederlegung in aller Stille begangen. Im September findet eine größere Gedenkveranstaltung in einem würdigen Rahmen statt, an denen traditionell auch ausländische Gäste teilnehmen, z.T. ehemalige Häftlinge und deren Angehörige, Botschaftsvertreter der betroffenen Länder, politische Vertreter, Organisationen und Einrichtungen sowie Bürger, die die unmenschlichen Verbrechen des Nationalsozialismus verurteilen und sich der Traditionspflege verbunden fühlen.

## ODF-GEDENKSTÄTTE

Dort wo die zu Tode gekommenen Häftlinge bis 1945 in einer ehemaligen Kiesgrube zumeist in Massengräbern „verscharrt“ wurden, befindet sich heute eine Gedenkstätte, die an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern und gleichzeitig mahnen soll.

Auf Initiative und durch Beschluss des Kreistages vom 4. Oktober 1948 wurde verfügt, „die Grabstätte der Opfer des Naziregimes“ zu einem würdigen „Kreisehrenmal“ zu gestalten. Da die Grube teilweise der Kirche gehörte, wurde die Fläche für einen symbolischen Betrag von 1 Mark an den Rat des Kreises für zunächst 30 Jahre mit stillschweigender Verlängerung um jeweils 1 Jahr bei weitergehenden Nutzung verpachtet.

Im Dezember 1948 hatten die Arbeiten zur Herstellung einer würdigen Gedenkstätte „einen gewissen Abschluss“ gefunden. Die Mieter des nebenstehenden Gutshauses wurden angewiesen, die Gedenkstätte vor spielenden Kindern und freilaufenden Hühnern zu schützen. Das eigentliche Denkmal - eine schlichte Klinker-Wand - wurde nach dem Entwurf eines Großbeerener Baumeisters errichtet. Am 9. September 1950 fand die offizielle Enthüllung des Mahnmals statt.

1966/67 musste das Denkmal repariert werden und erhielt dadurch ein etwas anderes Aussehen. Im Jahre 2002 wurde die OdF-Gedenkstätte Großbeeren erneut saniert und grundhaft umgestaltet. Seither kann der interessierte Besucher dort auch auf acht großen Gedenkplatten die nach den Nationalitäten geordneten Namen der 1.289 namentlich bekannten Häftlinge nachlesen, welche im AEL Großbeeren den Tod fanden. Ebenso wird auch allen namentlich nicht bekannten Todesopfern des Lagers mit dieser Gedenkstätte gedacht.



Ursprüngliche Gestaltung der OdF-Gedenkstätte (50er Jahre)



Gedenkveranstaltung an der OdF-Gedenkstätte in heutiger Gestaltung (2021)

Quellen: Veröffentlichungen von Manfred Michael und Aufzeichnungen von Regina Clausnitzer, Gemeinde Großbeeren

## HINTERE FRIEDHOFSMAUER

Auf dem Großbeerener Friedhof gegenüber der OdF-Gedenkstätte befindet sich an der hinteren Friedhofsmauer ebenfalls seit 2002 eine weitere Gedenkstätte. An dieser Friedhofsmauer hatte man 1942 viele der zu Tode gekommenen Häftlinge namenlos beigesetzt, bevor angesichts der extrem hohen Sterberate von Lagerhäftlingen das gegenüberliegende Areal der heutigen OdF-Gedenkstätte von 1942 bis 1945 genutzt wurde.

## GEDENKSTÄTTE EHEMALIGES „ARBEITSERZIEHUNGLAGER“

Vom Lager sind heute nur noch einige Fundamentreste zu sehen. Aber das Areal des ehemaligen „Arbeitserziehungs- und Gestapodurchgangslagers“ und das Wäldchen, welches inzwischen dort gewachsen ist, stehen heute unter Schutz und werden für die Nachwelt erhalten bleiben um an jene schreckliche Zeit und die Häftlinge des „Arbeitserziehungs- und Gestapodurchgangslagers Großbeeren“ zu erinnern.

Am 19. April 1995 wurde im Rahmen einer Gedenkveranstaltung zum 50. Jahrestag der Befreiung des AEL Großbeeren eine schlichte Gedenkanlage mit einer Gedenktafel direkt im ehemaligen Lagerbereich eingeweiht.



Stacheldrahtfund bei Bauarbeiten an der Gedenkanlage im Bereich des ehem. „Arbeitserziehungslagers“ (1995)

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung

# Besuch von Kajetan Wolynski

AM 20. APRIL 2005 BESUCHTE DER EHEMALIGER POLNISCHER HÄFTLING GROßBEEREN



Anlässlich eines Aufenthaltes ehemaliger Zwangsarbeiter in Berlin besuchten der Pole Kajetan Wolynski und seine Begleitung für einige Stunden auch Großbeeren.

Hier hatte Hr. Wolynski über ein halbes Jahr als Häftling im ehemaligen Arbeitserziehungslager Großbeeren die für ihn schlimmste Zeit seines Lebens verbracht. Noch heute erinnert er sich an einige Details seines Lageraufenthaltes, als wäre alles erst gestern passiert. Und bis heute noch hat er auch an den gesundheitlichen Folgen seines damaligen Lageraufenthaltes zu leiden. [...]

Besonders bewegend waren neben den Erzählungen des Gastes seine leider z.T. recht erfolgreichen Bemühungen, die Namen ehemaliger Kameraden auf den Namenstafeln der Todesopfer in der OdF-Gedenkstätte wiederzufinden. Viele seiner Kameraden mussten die Verbrechen des NS-Regimes mit ihrem Leben bezahlen. Erschüttert dachte Kajetan Wolynski an diese schreckliche Zeit zurück und konnte die Tränen kaum halten.

Tiefbewegt durchstriefte er anschließend auch mit uns das ehemalige Lagergelände, welches heute nur noch wenige Überreste von dem freigibt, was sich einst hier befand. Und dennoch konnte sich Kajetan Wolynski an vieles erinnern und auch daran, dass er von seiner Baracke aus auf kleines Wäldchen blickte. Als er dann die sogenannten „Saufichten“ sah, leuchteten seine Augen fast glücklich. Hatte ihm dieses winzige Stückchen freie Natur doch immer etwas Hoffnung gespendet im ansonsten so schrecklichen Lager. Und so war er sehr froh, die Bäume noch heute hier zu sehen, an die er sich noch so gut erinnern konnte.

Aber auch an die schweren Gleisverlegearbeiten z.B. auf dem benachbarten (im Bau

befindlichen, Anmerkung der Redaktion) Verschiebebahnhof, an von Häftlingen ausgeführte Reparaturarbeiten nach einem Bombenangriff im Ort, an das schlechte und äußerst knappe Essen, an viele Repressalien durch die Wachmannschaften und die ständige Angst der Häftlinge davor kann er sich noch heute gut erinnern. Und vieles davon kam in ihm wieder hoch bei seinem Besuch in Großbeeren.

An eine Begebenheit kann sich Kajetan Wolynski noch besonders genau erinnern. So erzählte er uns z.B. davon, dass er einmal im Ort zur Reparatur der Schäden nach einem Bombenangriff zusammen mit vier russischen Häftlingen bei einer ortsansässigen Werkstatt Maurerarbeiten zu verrichten hatte. Der sie begleitende Wachmann konnte auch gut mauern und wollte mithelfen. Leichtsinnigerweise stellte er seine Waffe dazu etwas abseits ab, was auch die russischen Mitgefangenen sahen. Als Pole (der heute mehrere Sprachen spricht) verstand er deren Gespräche und er kannte die darin liegende Gefahr. Denn die Russen zogen in Erwägung, sich der Waffe zu bemächtigen, den Wachmann und wer ihnen sonst noch in die Quere kommt zu erschießen und zu fliehen. Selbst wenn dieser Plan gelungen wäre, hätte das schlimme Folgen für die anderen Häftlinge gehabt, die man dann aus Rache oder um ein Exempel zu statuieren gequält oder einige von ihnen sogar umgebracht hätte. Er hatte schon solche Situationen erlebt. Genau das versuchte er den Mitgefangenen klar zu machen um sie von ihrem Vorhaben abzuhalten.

Darüber wurde das Gespräch oder besser gesagt die Diskussion zwischen ihnen etwas aufgeregter und folglich auch lauter. Zum Glück verstanden die anwesenden Deutschen kein Wort des Inhaltes, denn das hätte für die Russen den sicheren Tod bedeutet. Kajetan Wolynski war es zwar zum Schluss doch noch gelungen die Russen von ihrem gefährlichen Vorhaben abzuhalten. Aber der Wachmann, dessen Leben er soeben gerettet hatte, schlug ihn nun nieder, ließ ihn vor sich knien und wollte ihn auf der Stelle erschießen, da er in dessen Augen einen Streit mit den anderen Gefangenen vom Zaun gebrochen hatte.

Noch heute ist Kajetan Wolynski der älteren Frau des Werkstattbesitzers dafür dankbar, dass sie damals seine Erschießung mit ihrem Einschreiten und den energischen Worten „In meiner Werkstatt wird niemand erschossen“ verhinderte. Außerdem steckte sie den Häftlingen auch heimlich Essen zu, wofür diese ihr sehr dankbar waren.

Ins Arbeitserziehungslager zurückgekehrt, meldete der Wachmann den Vorfall und Kajetan Wolynski wurde zur Strafe für seine Aufsässigkeit, einen Streit verursacht zu haben, grausam öffentlich ausgepeitscht. Aber er blieb am Leben. Dass er mit seiner „Aufsässigkeit“ Großbeerenern, den russischen Häftlingen, anderen Mitgefangenen und nicht zuletzt auch dem deutschen Wachmann das Leben gerettet hatte, wusste damals keiner außer ihm selbst und vielleicht noch den vier russischen Mitgefangenen. Tief geprägt hatte dieses Erlebnis sein ganzes weiteres Leben. Wer einmal so nahe dem sicheren Tod war, ist nachher nicht mehr der Selbe und kann dies sein ganzes Leben lang nicht wieder vergessen.

Diese und viele andere Erinnerungen führten den heute über 82 Jahre alten Polen Kajetan Wolynski noch einmal nach Deutschland und so auch nach Großbeeren. Dass man ihn und seine Begleitung hier von Seiten der Gemeinde so freundlich empfing und ihm auch zuhörte und mitfühlte, bekräftigt ihn wie er uns wiederholt sagte in seiner heutigen Einstellung zu den Deutschen, die vorwiegend durch Freundschaft geprägt ist. [...]

Zum Abschied überreichte Fr. Röder Kajetan Wolynski eine am 16. März 1945 entstandene amerikanische Luftbildaufnahme vom Arbeitserziehungs- und Gestapodurchgangslager Großbeeren mit einer Widmung der Gemeinde und Fr. Clausnitzer überreichte ihm einige der während seines Großbeerenbesuches entstandenen Fotos von ihm an den Gedenkstätten und im ehemaligen Lagerbereich ebenfalls mit einer Widmung. Über beides freute sich unser Gast sehr. Nun könne er zu Hause auch zeigen wie es damals hier aussah und seine Erinnerungen viel plastischer an seine Familie weitervermitteln.

Quelle: Rund um den Turm / Amtsblatt der Gemeinde Großbeeren vom 12.05.2005

EINE AUSSTELLUNG DES



IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT VON



Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung